

2. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 8. Mai 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A



SOLSAL



Mittwoch, 9. Mai 2018, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



Werke von
Beethoven,
Mozart und
Schumann

Veronika Eberle, *Violine*
Nils Mönkemeyer, *Viola*
Stefan Sanderling, *Dirigent*

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2018 Sinfonieorchester Liechtenstein



TOP VIEW FOUNDATION



PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Ouvertüre in f-Moll der Bühnenmusik
zu Goethes „Egmont“, op. 84 (9')

Sostenuto, ma non troppo – Allegro

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonia concertante für Violine, Viola und
Orchester in Es-Dur, KV 364 (32')

I. Allegro maestoso

II. Andante

III. Presto

- PAUSE -

Robert Schumann (1810–1856)

Sinfonie Nr. 4 in d-Moll, op. 120 (33')

I. Introduction. Ziemlich langsam – Allegro.
Lebhaft – (attacca)

II. Romanze. Ziemlich langsam – (attacca)

III. Scherzo. Lebhaft – Trio – (attacca)

IV. Finale. Lebhaft

Veronika Eberle, Violine

Nils Mönkemeyer, Viola

Stefan Sanderling, Dirigent

Ludwig van Beethoven (1770–1827)



Ludwig van Beethoven wurde im Dezember 1770 in Bonn als Sohn eines kurfürstlichen Hofmusikers flämischer Abstammung geboren. Als sich sein frühes musikalisches Talent zeigte, versuchte ihn sein Vater in Bonn und Köln als Wunderkind zu vermarkten. Ob er 1787 in Wien Mozart getroffen hat, ist unklar. Jedenfalls wollte er bei seinem Idol Unterricht nehmen, musste aber aufgrund des Todes seiner Mutter vorzeitig zurück nach Bonn. Erst 1792 übersiedelte er endgültig nach Wien, um „Mozarts Geist aus Haydns Händen zu empfangen“, wie ihm Graf Waldstein ins Stammbuch schrieb. Dort verkehrte Beethoven bereits nach kurzer Zeit in den höchsten Adelskreisen. Selbst Mitglieder des Kaiserhauses wie Erzherzog Rudolf zählten zu seinen Schülern und – auch finanziellen – Förderern. Mit Haydn kam es bald zum Bruch, aber noch als 30-Jähriger nahm Beethoven Unterricht bei Antonio Salieri und Johann Georg Albrechtsberger. Bereits 1795 machte sich ein schweres Gehörleiden bemerkbar, das 1819 zu völliger Taubheit führte. Als er im März 1827 in Wien zu Grabe getragen wurde, folgten Tausende seinem Sarg. Franz Grillparzer verfasste die Gedenkrede, Franz Schubert war einer der Fackelträger.

Vor allem mit seinen Sinfonien, Sonaten und Streichquartetten setzte er Maßstäbe für das 19. Jahrhundert. Dabei gilt Beethoven sowohl als Vollender der Wiener Klassik wie auch als revolutionärer Erneuerer, dessen neuartige strukturelle Formprinzipien weit über die entstehende musikalische Romantik hinausweisen.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)



Am 27. Januar 1756 geboren, zeigte der Sohn des Salzburger Hofkompositors und Vizekapellmeisters schon als Vierjähriger seine Begabung. Der Vater Leopold Mozart unternahm bereits mit dem sechsjährigen Wolfgang und seiner älteren Schwester Maria Anna „Kunstreisen“. Die Familie Mozart gastierte in den wichtigsten Musikzentren der damaligen Zeit: Wien, München, Mannheim, Mailand, Rom, Neapel, Paris und London. 1769 trat Mozart wie sein Vater in den Dienst des Fürst-Erbischofs von Salzburg. 1781 quittierte er den ungeliebten Dienst und übersiedelte als freier Komponist nach Wien. Nach wirtschaftlichen Erfolgen als Pianist und Komponist wurde seine finanzielle Lage schwieriger. Kurz vor seinem 36. Geburtstag starb er verschuldet an „hitzigem Frieselfieber“.

Seine Werke aller Gattungen zeichnen sich durch eine grosse Assimilationskraft und Innovationsfähigkeit aus. Gleichzeitig strahlen sie eine selbstverständliche Ausgeglichenheit aus.

Robert Schumann (1810–1856)



Robert Schumann wurde am 8. Juni 1810 in Zwickau geboren und schwankte als junger Mann zwischen der Berufung zum Dichter oder zum Musiker. Auf Wunsch seiner Mutter studierte er Jura. Nach einem Konzert des Geigers Paganini beschloss er jedoch, sein Leben der Musik zu widmen. Fingererletzungen durch falsches Üben verhinderten die angestrebte Karriere als Klaviervirtuose. Nun widmete er sich ganz dem Komponieren sowie seinen literarischen Ambitionen, vor allem als Verleger und Redakteur der heute noch existierenden „Neuen Zeitschrift für Musik“. Im Hause seines Lehrers Friedrich Wieck in Leipzig lernte Schumann dessen Tochter Clara kennen. Da Wieck die Beziehung der beiden Liebenden unterbinden wollte, mussten sie die Erteilung des Ehekonsenses vor Gericht erkämpfen. Die Heirat im Jahr 1840 löste bei Schumann einen intensiven schöpferischen Schub aus. 1843 holte ihn Mendelssohn als Lehrer ans neu gegründete Leipziger Konservatorium, aber bereits 1844 ging er als Chorleiter nach Dresden und 1850 als Städtischer Musikdirektor nach Düsseldorf. Depressionen und Wahnideen führten im Februar 1854 zum Suizidversuch. Seine letzten beiden Lebensjahre verbrachte Robert Schumann in einer Heilanstalt in Eendenich bei Bonn.

Zum Programm

„Es ist wol eine erfreuliche Erscheinung, zwey grosse Meister in einem herrlichen Werke verbunden, und so jede Forderung des sinnigen Kenners auf das Schönste erfüllt zu sehen.“ Diese geniale Verschmelzung der Künste fand E. T. A. Hoffmann in der Vereinigung von Goethes Worten mit den Klängen Beethovens: „Jeder Ton, den der Dichter anschlug, klang in seinem [= Beethovens] Gemüthe, wie auf gleichgestimmter, mitvibrierender Saite, wieder, und so bildete sich die Musik, die nun, wie ein aus strahlenden Tönen gewobenes, leuchtendes Band, das ganze durchschlingt und verknüpft.“

Es war Ludwig van Beethovens Musik zu Johann Wolfgang von Goethes Trauerspiel „Egmont“, die E. T. A. Hoffmann zu solch enthusiastischen Elogen hinriss. Als Dichter, Komponist und Theaterkapellmeister wusste Hoffmann in seiner Rezension alle Aspekte im Spiel der künstlerischen Kräfte zu würdigen. Doch auch allgemein wurde das Zusammenwirken der beiden klassischen Heroen an einem Bühnenwerk als ausserordentlicher Glücksfall gewertet.

Von keinem anderen Dichter hat Beethoven mehr Texte vertont als von Goethe. Ein Entwurf des „Flohlieds“ geht bis auf seine Bonner Jugendjahre zurück. Er war auch zeitlebens auf der Suche nach geeigneten Stoffen und Libretti für Opernkompositionen. Für seine Musik zum „Egmont“ bedurfte es jedoch

eines äusseren Anstosses: Im Herbst 1809 erteilte ihm das Wiener Hofburgtheater den Auftrag, für eine Inszenierung von Goethes Stück die nötige Schauspielmusik zu schreiben.

Hoftheaterdirektor Joseph Hartl scheint damit ein inneres Bedürfnis Beethovens getroffen zu haben. Jedenfalls äusserte sich der Komponist mehrfach, er habe die Egmont-Musik „nur aus Liebe zum Dichter geschrieben“ bzw. „bloss aus Liebe zu seinen Dichtungen, die mich glücklich machen“. Seinen musikalischen Beitrag betrachtete Beethoven als Zeugnis seiner Verehrung des Dichters. Aber auch inhaltlich entsprach dieses Drama den ethischen und politischen Idealen des republikanisch gesinnten, freiheitsliebenden Beethoven. Mit dem historisch verbürgten Titelhelden thematisierte Goethe den Befreiungskampf der Niederländer gegen die repressive spanische Besatzung im 16. Jahrhundert. Nicht von ungefähr setzte das Wiener Hofburgtheater – der Vorläufer des heutigen Burgtheaters – in der Saison 1809/1810 solche Befreiungsdramen auf den Spielplan: Österreich war von napoleonischen Truppen okkupiert. Goethes „Egmont“ hatte tagespolitische Aktualität.

In der damaligen Theaterpraxis bildete Musik auch in Sprechstücken einen wesentlichen Faktor: Vor- und Zwischenspiele, Gesangseinlagen, Couplets und Chöre wurden eingeschoben. Oft wurden sie aus beliebten Opern adaptiert und mussten

nicht zwangsläufig etwas mit der Handlung zu tun haben. Die Musik diene eher der Unterhaltung und Auflockerung. Goethe hatte für seinen „Egmont“ ein musikdramaturgisches Konzept mitgedacht – ohne allerdings die explizit vorgeschriebene Schauspielmusik mitzuliefern. Die entsprechenden Regieanweisungen zu den Liedtexten und Hintergrundmusiken lesen sich fast schon wie ein Film-Skript: „Eine Musik, Klärchens Tod bezeichnend, beginnt.“

Beethovens Lösungen für diese Herausforderungen führten zum vielleicht einzigen Vorwurf E. T. A. Hoffmanns: Die Komposition sei zu nah an eine Oper geraten. Im Gegensatz zur gängigen Praxis entwickelte Beethoven seine zehn Nummern mit engem Bezug zur Handlung. Die Kraft der Ausdeutung und dramaturgischen Verdichtung zeigt sich gerade in der Ouvertüre. Sie entstand als letztes und lässt sich als gedrängte Zusammenfassung des Dramas verstehen. Seit E. T. A. Hoffmann werden die musikalischen Elemente allerdings höchst widersprüchlich ausgelegt. Steht der gewichtige Sarabanden-Rhythmus des Beginns nun für die Härte des spanischen Regimes oder das Leiden des niederländischen Volkes? Rein musikalisch folgt die Ouvertüre der Sonatenhauptsatzform – wie der Kopfsatz einer Sinfonie. Damit fand sie mit ihren erregt vorantreibenden Motiven und den melancholischen Klagen den Weg aufs Konzertpodium. Die aufwühlende Dramatik gipfelt

in einem Moment der Stille: „Der Tod Egmonts könnte durch eine Pause angedeutet werden“, notierte Beethoven im Skizzenbuch. Doch dann braust mit strahlendem Glanz eine „Sieges-Sinfonie“ auf. Goethe hatte sie für den Schluss des Trauerspiels verlangt. Beethoven schlug mit diesem rauschenden „Triumph der Freiheit“ die Brücke von der Coda der Ouvertüre zum Ende der Tragödie. Als Goethe 1814 in Weimar sein Trauerspiel mit Beethovens Musik aufführen liess, äusserte er: „Beethoven ist mit bewundernswertem Genie in meine Intentionen eingegangen.“

Mit Ludwig van Beethovens Theater-Ouvertüren bereitet sich das Sinfonieorchester Liechtenstein auf seine kommende Aufgabe als Opernorchester vor. Mit Doppelkonzerten von Wolfgang Amadeus Mozart feiert das Orchester sein 30-jähriges Bestehen mit renommierten Gast-solisten. Bis auf zwei frühe Ausnahmen schrieb Mozart alle Konzerte für mehrere Instrumente in dem knappen Zeitraum zwischen Frühjahr 1778 und Herbst 1779. Solokonzerte schrieb er erst wieder, nachdem er sich in Wien etabliert hatte.

Es war eine Zeit des Umbruchs für den 22-Jährigen. Hoffnungsvoll verliess er im September 1777 das beengende Salzburg, diesmal nur von seiner Mutter begleitet. Der Vater hatte die Reise minutiös durchgeplant, musste aber zurückbleiben. In Paris – oder einem der deutschen Höfe auf dem Weg dorthin –

sollte Mozart eine adäquate Stellung finden. Stattdessen schätkerte er in Augsburg mit dem „Bäsle“. In Mannheim vernachlässigte er seine Pflichten und bandelte mit der älteren Tochter der Familie Weber an – die jüngere sollte er später heiraten. In Paris geriet das Unternehmen völlig zum Desaster. Dort starb am 3. Juli 1778 seine Mutter. Der Vater beorderte ihn nach Hause. Auf dem Rückweg musste Mozart feststellen, dass sich Aloysia Weber nicht mehr für ihn interessierte. So kam er im Januar 1779 niedergeschlagen wieder in Salzburg an. Er hatte keine Anstellung gefunden, sich mit dem Vater überworfen, die Mutter verloren, sich unglücklich verliebt und die finanziellen Rücklagen der Familie strapaziert. Nun musste er wieder in der ungeliebten Stadt zu seinem ehemaligen Dienstherrn zurück. An diesen bitteren Erfahrungen ist Mozart aber auch gereift. Und unterwegs hat er viele inspirierende Impulse aufgesogen. In der Salzburger Beschaulichkeit konnte er sie nun verarbeiten. Mit dem Konzert für Flöte und Harfe, KV 299 – es war im Januar 2018 mit dem Sinfonieorchester Liechtenstein zu hören – hat er sich bereits in Paris der dort modischen Sinfonia concertante angenommen, die typisch für diese galante Art des Wettstreits mehrerer Solisten ist. Die Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester, KV 364, entstand vermutlich im Herbst 1779 in Salzburg als sein letztes Werk dieser Gattung. Hier fasste er die Höreindrücke aus Mannheim

und Paris zusammen. Sowohl formal als auch emotional ist die Sinfonia concertante umfangreicher und tiefgründiger konzipiert. Das Galante wird durch eine neue Ausdrucksweise mit stärkeren Kontrasten ersetzt, bei der das Triumphale und Majestätische Hand in Hand mit dem Tragischen und Verletzlichen geht. Mit diesem gereiften Personalstil hob Mozart den Typus der Sinfonia concertante weit über das übliche Niveau der beabsichtigten Unterhaltung.

Die verschwenderische Fülle an Themen ist typisch für die Pariser Sinfonia concertante. Mozart entwickelte so Kontraste sowohl zwischen Solo und Orchester als auch zwischen den Solisten. Vom Mannheimer Musizierstil stammen deutlich der punktierte Anfangsrhythmus und das langgedehnte Orchester-Crescendo über dem pulsierenden Orgelpunkt. Mit den Zwischenrufen der Hörner und Oboen schlägt noch der Salzburger Serenadenstil durch. Typisch pariserisch ist die zweite Bratschenstimme im Orchester. Dadurch erhält der Satz Volumen, Wärme und eine vertiefte Farbigkeit. So entstehen aber auch raffinierte Effekte: Wird die Solo-Violine von den doppelten Orchesterbratschen begleitet, antwortet darauf die Solo-Bratsche mit den zweistimmigen Begleit-Violen. Die Solo-Bratsche notierte Mozart in D-Dur, während die anderen Instrumente in Es-Dur stehen. Die Viola muss also einen Halbton höher gestimmt werden, was ihr mehr Leuchtkraft

und einen tragfähigeren Klang gegenüber der Solo-Violine verleiht. Den Einsatz der beiden völlig gleichberechtigten Solisten zögert Mozart allerdings bis zum letzten Augenblick hinaus. Ein gehaltenes Es in der oberen Lage löst sich aus dem Orchester-Tutti, dann schweben beide Solostimmen in Oktaven gleichsam vom Himmel herab, um einen abwechslungsreichen und lebendigen Dialog voller Tiefgang zu entspinnen. Die allerletzte Figur am Schluss des brillanten Konzerts entrückt die Solisten wieder in die höchsten Töne.

Die Heirat mit Clara Wieck scheint bei Robert Schumann neue kreative Schleusen geöffnet zu haben. Zwei Monate nach der Hochzeit am 12. September 1840 notierte er im „Eheteagebuch“, das er gemeinsam mit Clara führte: „Vorher möchte ich so gern noch ein Clavierconcert und eine Symphonie schreiben.“ Das erste Ehejahr sollte zu seinem „sinfonischen Jahr“ werden. Die erste Sinfonie skizzierte er in nur vier Tagen im Januar 1841. Die bejubelte Uraufführung durchs Gewandhausorchester im März beflügelte ihn so, dass im April und Mai eine „Sinfonietta“ entstand. Und schon Ende Mai notierte Clara: „Ich höre manchmal das d-Moll wild aus der Ferne her tönen“. Ihr Mann arbeitete bereits an seiner „neuen Symphonie in einem Satz“ in d-Moll. Im September notierte Robert Schumann: „Die Feste hörten überhaupt nicht auf; am 12ten

war der Jahrestag unserer Hochzeit; am 13ten Geburtstag und Kindtaufe.“ Clara wurde 22 Jahre alt, getauft wurde das erste Kind, Marie. Als Morgengabe überreichte Robert der jungen Mutter die gedruckten Stimmen der 1. Sinfonie, zwei gedruckte Alben mit Liedern von beiden – und das Manuskript der d-Moll-Sinfonie, „die ich im Stillen fertig gemacht“.

Hier setzte Schumann die poetischen Ideale der Romantik am konsequentesten in seinem sinfonischen Schaffen um. Er nannte sie auch eine Art Fantasie, bei der alles mit allem in Verbindung steht. Die ganze Sinfonie ist mit einem Netz von melodisch-thematischen Beziehungen überzogen. Sie beginnt mit einer ausgedehnten Einleitung mit dem motorischen Hauptthema und dem zweiten Hauptgedanken, einer gewundenen, weichen Linie. Dieser taucht prominent im Mittelteil der Romanze wieder auf, umspielt von den Arabesken einer Solo-Violine, und durchsetzt das Trio des Scherzos. In der Romanze verzaubert gleich zu Beginn das Thema voller brennender Sehnsucht, das von Oboe und Cello gemeinsam präsentiert wird.

Die ganze Sinfonie ist ohne Unterbrechung in einem Zuge aufzuführen; Generalpausen sind dramaturgische Mittel. Trotzdem entspricht die Grundform der Tradition: vier klar konturierte Abschnitte mit dem langsamen Satz an zweiter und dem Scherzo an dritter Stelle. Gleichzeitig spielt Schumann mit den Erwartungen, etwa durch Abweichun-

gen von der Sonatenhauptsatzform im Kopfsatz. Offene Strukturen tragen mit zur ungeheuren Dynamik dieser Sinfonie bei und sind ein Kennzeichen dieses Werkes.

Die Uraufführung am 6. Dezember 1841 mit dem Gewandhausorchester in Leipzig stand unter keinem guten Stern. Diesmal dirigierte nicht Mendelssohn, dafür gastierte Franz Liszt und spielte mit Clara Schumann vierhändig. Schumanns Sinfonie erklang am Ende eines überlangen Abends und ging im Jubel über die beiden Pianisten unter. Zehn Jahre rührte Schumann die Sinfonie nicht mehr an. 1851 überarbeitete er sie, nahm Schönheitskorrekturen vor und wählte deutsche Tempobezeichnungen. Er schrieb aber auch neue Über-

gänge zwischen den Teilen und straffte den Schluss. Am stärksten griff er in den Orchesterklang ein. Ein dichterer Orchestersatz, Verdopplungen der Bläser und dunklere Farben erweckten nun feierliche Grösse. Johannes Brahms bevorzugte die kammermusikalisch transparente Struktur der Urfassung. Clara Schumann plädierte für die revidierte Fassung. Sie wurde von Robert Schumann persönlich am 3. März 1853 in Düsseldorf aus der Taufe gehoben und als Opus 120 in Druck gegeben. Sie wird als 4. Sinfonie gezählt, da Schumann zwischen Komposition und Drucklegung zwei weitere Sinfonien geschrieben hat.

Hartwig Wolf





Stefan Sanderling

Chefdirigent

Stefan Sanderling wurde 1964 geboren und ist der zweite Sohn der Dirigentenlegende Kurt Sanderling. Er studierte Musikwissenschaft an der Universität in Halle und Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig. Am Los Angeles Philharmonic Institute lernte er bei Dirigenten wie Leonard Slatkin, Yuri Temirkanov, Edo de Waart und John Nelson.

Im Jahr 1989 trat Stefan Sanderling den Posten des Chefdirigenten der Brandenburgischen Philharmonie und der Potsdamer Oper an und war damit einer der jüngsten Chefdirigenten in Deutschland. Von 1996 bis 2001 war er Generalmusikdirektor des Staatstheaters Mainz. Des Weiteren war er Chefdirigent des Orchestre Symphonique de Bretagne, des Florida Orchestra, des Chautauqua Symphony Orchestra und des Toledo Symphony Orchestra. Seit Januar 2016 ist er Chefdirigent des Sinfonieorchesters Liechtenstein.

Sein Einsatz für die Werke von Anton Bruckner wurde 2012 mit der „Kilenyi Medal of Honor“ der amerikanischen Bruckner-Gesellschaft ausgezeichnet. Stefan Sanderling arbeitet weltweit mit führenden Orchestern, darunter den Staatskapellen in Berlin und Dresden, den Bamberger Symphonikern, dem London Philharmonic Orchestra, dem London Symphony Orchestra, dem Mozarteumorchester Salzburg, dem NDR Sinfonieorchester, dem Radio-Symphonieorchester Wien, dem NHK Symphony Orchestra Tokyo und dem Sydney Symphony Orchestra. Seine Aufnahmen erschienen bei Sony Classical und Naxos.

www.sanderling.net



Veronika Eberle

Violine

Veronika Eberles Ausnahmetalent, ihr sicheres Auftreten und die Reife ihres musikalischen Könnens haben bereits Anerkennung bei vielen der weltbesten Orchester und Festivals sowie durch einige der prominentesten Dirigenten erfahren. Im süddeutschen Donauwörth geboren, erhielt sie ihren ersten Violinunterricht im Alter von sechs Jahren. Vier Jahre später startete sie als Jungstudentin bei Prof. Olga Voitova am Richard-Strauss-Konservatorium in München. Nach einem Jahr Privatunterricht bei Christoph Poppen studierte sie von 2001 bis 2012 bei Prof. Ana Chumachenco an der Hochschule für Musik und Theater in München.

Internationale Aufmerksamkeit bekam Veronika Eberle im Alter von 16 Jahren, als Sir Simon Rattle sie 2006 im Rahmen eines Beethoven-Konzerts mit den Berliner Philharmonikern bei den Osterfestspielen Salzburg dem Publikum im ausverkauften Festspielhaus vorstellte. Es folgten bedeutende Orchesterkooperationen, u. a. mit dem London Symphony Orchestra, dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam, den New York Philharmonic, dem Montreal Symphony Orchestra, den Münchner Philharmonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks, den Bamberger Symphonikern, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem NHK Symphony Orchestra (Tokio) und dem Rotterdam Philharmonic Orchestra.

Die Konzerthöhepunkte in der Saison 2016/2017 beinhalteten Debüts mit dem Philadelphia Orchestra, der San Francisco Symphony und dem Philharmonia Orchestra London sowie Einladungen zum Montreal Symphony Orchestra, zum Münchener Kammerorchester und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Veronika Eberle erschien in einer neuen Produktion der Staatsoper Hamburg, „Lulu“ von Alban Berg, in welcher sie unter der Leitung von Kent Nagano das Violinkonzert von Berg spielte. Ihre Verbindung zur Kammerakademie Potsdam führte sie als Artist in Residence fort. In der Saison 2017/2018 wird Veronika Eberle mit dem Orchestre National de Lille, dem RTÉ National Symphony Orchestra, dem London Symphony Orchestra unter Bernard Haitink, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg und dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg spielen. Zu den Höhepunkten zählen ihr Debüt mit dem Chamber Orchestra of Europe unter der Leitung von Yannick Nézet-Séguin, Tournées durch Australien und Japan sowie Konzerte mit der Staatsoper Hamburg für die Neuinszenierung der Oper „Lulu“ von Alban Berg.

Veronika Eberle ist eine engagierte Kammermusikerin, die regelmässig mit Kammermusikpartnern wie Shai Wosner, Lars Vogt,



Renaud Capuçon und Antoine Tamestit spielt. Soloauftritte hatte sie kürzlich in London (Wigmore Hall Master Series), New York (Carnegie Hall Debut Series), Salzburg (Mozarteum), Amsterdam (Concertgebouw), Paris (Théâtre de la Ville), Zürich (Tonhalle) und beim Lucerne Festival.

Veronika Eberle wurde von zahlreichen prestigeträchtigen Organisationen wie der Nippon Foundation, dem Borletti-Buitoni Trust (Stipendium im Jahr 2008), der Orpheum Stiftung zur Förderung junger Solisten (Zürich), der Deutschen Stiftung Musikleben (Hamburg) und der Jürgen Ponto-Stiftung (Frankfurt) unterstützt. Einen 1. Preis gewann sie im Jahr 2003 beim „Internationalen Yfrah-Neaman-Wettbewerb“ in Mainz, und sie wurde mit dem Publikumspreis der Schirmherren des Schleswig-Holstein Musik Festivals und der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern ausgezeichnet.

Beim Radiosender BBC Radio 3 war sie von 2011 bis 2013 ein sogenannter „New Generation Artist“ und beim Konzerthaus Dortmund von 2010 bis 2012 eine „Junge Wilde – Rising Star“.

Veronika Eberle spielt dank der grosszügigen Leihgabe der Nippon Music Foundation auf der „Dragonetti“-Stradivari (1700).



Nils Mönkemeyer

Viola

Künstlerische Brillanz und innovative Programmgestaltung sind das Markenzeichen, mit dem Nils Mönkemeyer sich in kurzer Zeit als einer der international erfolgreichsten Bratschisten profiliert und der Bratsche zu enormer Aufmerksamkeit verholfen hat.

Als Exklusiv-Künstler bei Sony Classical brachte er in den letzten Jahren zahlreiche CDs heraus, die alle von der Presse hoch gelobt und mit Preisen ausgezeichnet wurden. In seinen Programmen spannt Nils Mönkemeyer den Bogen von Entdeckungen und Ersteinspielungen originärer Bratschenliteratur des 18. Jahrhunderts bis hin zur Moderne und zu Eigenbearbeitungen. Im Sommer 2017 erschien seine jüngste CD mit den Bamberger Symphonikern unter der Leitung von Markus Poschner mit Werken von Walton, Bruch und Pärt.

Nils Mönkemeyer arbeitet mit Dirigenten wie Sylvain Cambreling, Elias Grandy, Christopher Hogwood, Cornelius Meister, Marc Minkowski, Michael Sanderling, Clemens Schuldt, Karl-Heinz Stefens, Markus Stenz, Mario Venzago oder Simone Young zusammen und konzertiert als Solist mit Orchestern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Helsinki Philharmonic Orchestra, den Musiciens du Louvre, dem Berner Symphonieorchester, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, dem MDR Sinfonieorchester, der NDR Radiophilharmonie, der Staatskapelle Weimar, den Bremer Philharmonikern, den Düsseldorfer Symphonikern oder den Berliner Barock Solisten.

In der Saison 2017/2018 ist er als Solist u. a. im Wiener Musikverein, in Salzburg, im Helsinki Music Centre, in Liechtenstein, in der Berliner Philharmonie, im Festspielhaus Baden-Baden, im Münchner Gasteig, in der Kölner Philharmonie und in der Alten Oper Frankfurt zu hören. Mit seinen kammermusikalischen Projekten – zu denen u. a. das Trio mit Sabine Meyer und William Youn, das Julia Fischer Quartett und sein Duo mit William Youn gehört – ist er zu Gast auf internationalen Podien wie der Londoner Wigmore Hall, der National Concert Hall Taipeh, der Liszt Hall Budapest, der Tonhalle Zürich, der Philharmonie Luxembourg, dem Amsterdamer Muziekgebouw, dem Gewandhaus Leipzig, dem Münchner Prinzregententheater, dem Pierre Boulez Saal in Berlin sowie bei zahlreichen Festivals.

Seit 2011 ist Nils Mönkemeyer Professor an der Hochschule für Musik und Theater München, an der er selbst bei Hariolf Schlichtig studiert hatte. Vorherige Stationen waren eine zweijährige Professur an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden und eine Assistenzprofessur an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid.

Sinfonieorchester Liechtenstein

Im Jahr 1988 gründeten liechtensteinische Musiker und Musikfreunde das „Liechtensteinische Kammerorchester“. Inzwischen trägt es den Namen Sinfonieorchester Liechtenstein und ist ein fester Bestandteil des Kulturlebens im Fürstentum Liechtenstein. Das etwa achtzig Musiker umfassende Ensemble ist auch jenseits der Grenzen als kultureller Botschafter Liechtensteins aktiv. Um die internationale Wahrnehmung noch stärker zu fördern, wurde es 2012 von einem reinen Ad-hoc-Orchester zu einem professionellen Klangkörper mit Chefdirigenten, einer drei Konzerte umfassenden sinfonischen Abonnementreihe („SOL im SAL“) und einer vier Konzerte umfassenden Kammermusik-Abonnementreihe („ERLEBE SOL“) sowie administrativen Führungsgremien, Orchesterakademie und Freundeskreis umstrukturiert.

Binnen fünf Jahren gelang es so, die künstlerische Qualität und die Aussenwirkung des Orchesters durch eine vermehrte Proben- und Konzerttätigkeit und eine Repertoire-Erweiterung signifikant zu steigern. Im Optimierungsprozess erwies sich die Orchesterakademie als besonders hilfreich. Heute sind zahlreiche Stellen des Ensembles mit derzeitigen oder ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten besetzt.

Der 2012 eingeführte dreiteilige Konzertzyklus „SOL im SAL“ etablierte sich ebenso wie die neuen „ERLEBE SOL“-Kammermusik-Matinee schnell als fixe Grösse im liechtensteinischen Musikleben. Die Abonnementzahlen verzeichneten stetige Zuwächse: 2016 waren sämtliche Sinfoniekonzerte ausverkauft. Aufgrund der grossen Nachfrage werden daher seit der Saison 2017 die Programme aller drei „SOL im SAL“-Konzerte an nunmehr zwei aufeinanderfolgenden Abenden gespielt.

Das Sinfonieorchester Liechtenstein kann auf eine künstlerische Zusammenarbeit mit berühmten Solisten verweisen. Publikumsmagnete wie Emmanuel Ceysson, David Garrett, Maximilian Hornung, Sabine Meyer, Arabella Steinbacher, Radovan Vlatković und Lars Vogt steigerten das öffentliche Interesse enorm. Seine Rolle als aktiver Förderer des solistischen Nachwuchses wurde jedoch bald ebenso geschätzt. Regelmässig lädt das Orchester mehrfach prämierte Jungmusiker wie etwa Kian Soltani, Marc Bouchkov oder Andrei Ioniță nach Liechtenstein ein. Etliche junge Gastsolisten haben inzwischen internationale Karriere gemacht, sodass das Orchester dazu übergegangen ist, viele Solokonzerte an Rising Stars zu vergeben.

Die neu geschaffene Position des Chefdirigenten nahm bis 2015 der österreichische Dirigent und Pianist Florian Krumpöck ein. 2016 reichte er den Taktstock an Stefan Sanderling weiter. Ausserdem spielte das Sinfonieorchester Liechtenstein bereits unter



der Leitung von Yaron Traub, Kevin Griffiths, Lawrence Foster und Vladimir Ashkenazy.

In der Konzertsaison 2018 feiert das Sinfonieorchester Liechtenstein sein 30-jähriges Jubiläum. Es werden wieder drei „SOL im SAL“-Konzerte stattfinden, die programmatisch durch Mozarts Doppelkonzerte für Flöte und Harfe, für Violine und Viola sowie für zwei Klaviere miteinander verbunden sind. Als Solisten für diese Konzerte konnten Magali Mosnier und Xavier de Maistre, Veronika Eberle und Nils Mönkemeyer sowie Ferhan und Ferzan Önder gewonnen werden. Im Rahmen des Freundeskreis-Konzertes bietet das Sinfonieorchester Liechtenstein Nachwuchskünstlerinnen und Nachwuchskünstlern aus der Region ein Podium, um solistisch aufzutreten. Zu den weiteren Orchestertätigkeiten in der Konzertsaison 2018 gehören „Die lustige Witwe“ mit der Operette Balzers, Felix Mendelssohn Bartholdys „Lobgesang“ mit dem Chorsemnar Liechtenstein, das TAK – Vaduzer Weltklassik-Konzert sowie vier Konzerte im Rahmen von „ERLEBE SOL“.

Das Sinfonieorchester Liechtenstein ist neben der Gemeinde Vaduz Mitbegründer der Vaduz Classic Stiftung, die im August 2017 erstmals das neue Festival Vaduz Classic in der Hauptstadt präsentierte. Neben den bisherigen Konzerten, bei denen das Sinfonieorchester Liechtenstein bereits auswärts auftrat (Operette Balzers, Operettenbühne Vaduz, Chorsemnar Liechtenstein und TAK – Vaduzer Weltklassik-Konzert), kommt mit der neuen Konzertsaison ein zusätzliches Engagement bei den Werdenberger Schloss-Festspielen mit der Oper „La Traviata“ hinzu.

www.sinfonieorchester.li

Violine I

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Marin Maras
Olivia Momoyo Resch
Branko Simic
Petra Belenta
Rachel Wieser
Ivana Četković
Nikolaus Pfefferkorn
Markus Kessler
Karlo S. Fio

Violine II

Sho Akamatsu, *Stimmführer*
Janusz Nykiel
Sarina Matt
Klemens Mairer
Iradj Bastansiar
Mislav Pavlin
Aleksandra Lartseva
Katsiaryna Zabradotskaya

Viola

Grigory Maximenko,
Stimmführer
Vladimir Lakatos
Andreas Madlener
Florin Schurig
Annegret Kuhlmann
Isidora Timotijević

Violoncello

Alberto Ferrés Torres,
Stimmführer
Matthias Hauser
Maria Schweizer
Markus Schmitz
Michele Francesco Marrini

Kontrabass

Marcus Huemer, *Stimmführer*
Martin Egert
Jura Herceg

Querflöte

Gabriele Ellensohn-Gruber
Eva-Nina Kozmus

Oboe

Adrian Buzac
Víctor Marín Román

Klarinette

Erich Berthold
Kie Umehara

Fagott

Matko Smolčić
Werner Gloor

Horn

Zoltán Holb
Marcel Üstün
Lukas Rüdisser
Marco Treyer

Trompete

Stefan Dünser
Attila Krakó

Posaune

Wolfgang Bilgeri
Zsolt Ardai
Egon Heinzle

Pauke

Alfred Achberger

Unsere Inserenten 2018:

:alpenarte	www.alpenarte.at
AMATI Gartenarchitektur & Design	www.amati.li
ARGUS Sicherheitsdienst AG	www.argus.li
Auhof	www.auhof.li
Auto Walser AG	www.autowalser.ch
CORINA Nagel- und Haarstudio	
Delta Möbel AG	www.delta-moebel.ch
Eventpartner	www.eventpartner.li
Fahrschule Anstalt	www.fahrschule-sprenger.li
FESTIVAL NEXT GENERATION	www.festivalnextgeneration.com
Festival Vaduz Classic	www.vaduzclassic.li
GMG AG	www.gmg.biz
Grün Kreativ Roland Frei	www.gruen-kreativ.li
Gutenberg AG	www.gutenberg.li
Herzog & Loibner Anstalt	www.herzogloibner.com
HOLZ-PARK AG	www.holzpark.com
Ivoclar Vivadent AG	www.ivoclarvivadent.com
Jeeves Group	www.jeeves-group.com
JOJO Reisen AG	www.jojo-reisen.li
Kaiser & Kaiser	www.advokaten.li
Klaus Büchel Anstalt	www.kba.li
Kommod – Hotel und Restaurant	www.kommod.li
KuL	www.kul-magazin.li
Kunstmuseum Liechtenstein	www.kunstmuseum.li
Liechtensteiner Brauhaus AG	www.brauhaus.li
Liechtensteinisches Landesmuseum	www.landeshmuseum.li
Liechtenstein Marketing	www.liechtenstein-marketing.li
Liechtensteinischer Rundfunk (LRF) Radio L	www.radio.li
malerei frick anstalt	www.malereifrick.li
MARXER METALLBAU AG	www.marxer-metallbau.li
Musikhaus B&M AG	www.musikhaus.li
Negele + Partner Anstalt	www.npa.li
Ospelt Catering AG	www.ospelt-ag.li
Papeterie und Bürobedarf Thöny	www.thoeny.li
Park Hotel Sonnenhof	www.sonnenhof.li
Piano Rätia	www.pianoraetia.ch
Residence Hotel	www.residence.li
Ridamm-City	www.ridamm-city.li
Salmann Investment Management AG	www.salmann.com
Schächle AG Weinhaus & Getränkefachhandel	www.schaechle.com
Schreiber Maron Sprenger AG	www.schreibermaronsprenger.li
Schreinerei Konrad Jürgen Anstalt	www.ihrschreiner.li
Simonis Sehzentrum	www.sehzentrum.li
Weinkeller Liechtenstein	www.moevenpick-wein.com
WWP Weirather-Wenzel & Partner AG	www.wwp-group.com



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

KONZERTSAISON 2018

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 20. November 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A



Mittwoch, 21. November 2018, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B

Werke von Brahms, Beethoven
und Mozart

Ferhan & Ferzan Önder, Klavierduo
Stefan Sanderling, Dirigent

FREUNDESKREIS- KONZERT

Dienstag, 25. September 2018, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan



Werke von
Mozart und Beethoven

Fabiola Tedesco, Violine
Stefan Sanderling, Dirigent

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 14. Oktober 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von Händel, Pierné,
Debussy, Ligeti, Satie, Gershwin
und Piazzolla

Ardemes Quartet: Lisa Wyss, Sopransaxophon
Lovro Mercep, Altsaxophon
Jenita Veurink, Tenorsaxophon
Yojo Su, Baritonsaxophon

ERLEBE
SOL

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 2. Dezember 2018, 11:00 Uhr
Rathausaal Vaduz



Werke von van Eyck, J. S. Bach,
Telemann, Bigaglia, Debussy,
C. Ph. E. Bach und Vivaldi

Lucie Horsch, Blockflöten
Bruno Hurtado Gosalvez, Barockcello
Max Volbers, Cembalo

ERLEBE
SOL